

„Lebt aus der Eucharistie!“

1. Fastenpredigt in der Wallfahrtskirche Herrgottsruh Friedberg (25.02.2018, 2. Fastensonntag, P. Peter Hinsen SAC)

Den Herrn verlangt danach, bei uns zu sein! (Die Eröffnung der Eucharistiefeier)

Mir ist aufgetragen worden, in der 1. Fastenpredigt den Beginn der hl. Messe zu erklären. Sie erwarten sicher nicht, dass ich jetzt jede Einzelheit anspreche und die entsprechende Entwicklungsgeschichte. Es geht mir nicht um diese oder jene Regieanweisung, Rubriken genannt, sondern um die Verstehenshilfe für ein geistliches Geschehen.

Kommt herbei!

Das nach dem II. Vatikanischen Konzil veröffentlichte Messbuch der Kirche beginnt seine Erklärung so: „Als Christus, der Herr, das Paschamahl mit seinen Jüngern feiern wollte, bei dem er das Opfer seines Leibes und Blutes einsetzte, trug er ihnen auf, einen Speisesaal herzurichten (Lk 22,12).“ Sie merken, im Verständnis der Kirche beginnt die Messe nicht erst, wenn die Sakristeiglocke erklingt. Da gehört schon die Sammlung dazu. Von allen Himmelsrichtungen kommen Sie zu unserem „Speisesaal“, zu Fuß, per Auto oder per Rollator, allein oder mit anderen. Unterwegs oder auf dem Kirchplatz treffen Sie diesen oder jene. Sie grüßen sich. Es ist schön, dass andere das gleiche Ziel haben und der gleiche Geist sie verbindet. In der Kirche tauschen Sie vielleicht noch einige grüßende Blicke aus. Wahrscheinlich haben damals die Jünger auch zunächst die Dekoration des Raumes begutachtet. Vielleicht hat Judas wieder gemotzt, dass der Blumenschmuck zu teuer sei. Aber dann, wenn fast alle da sind, ist es auch Zeit für die innere Sammlung. Einige kommen ja immer zu spät. Das sind wir gewohnt, aber die merken vielleicht auch irgendwann, wie wohltuend die Sammlung in Ruhe ist.

Der Herr kommt.

Das gehörte Evangelium erzählt, dass schließlich der Herr selbst erscheint. Er will mit seinen Freunden Mahl halten. Diesen Einzug haben die Christen später fast so gestaltet wie den Einzug des Kaisers in Rom, nur nicht ganz so pompös. Das wird auch heute noch deutlich, wenn der Bischof oder der Priester feierlich einzieht zur Eucharistiefeier. Die Huldigung gilt freilich nicht dem hochwürdigen oder höchwürdigsten Herrn, sondern dem höchsten Herrn: Jesus Christus. Darum wird bei festlichen Anlässen das königliche Siegeszeichen Christi, das Kreuz, vorangetragen, begleitet von den Trägern des Weihrauchfassens und der Leuchter mit den brennenden Kerzen. Der Diakon oder Priester trägt erhoben das Evangelienbuch, das Wort des Herrn. Es ist schade, dass wir in „Herrgottsruh“ so einen feierlichen Einzug selten gestalten können. Das liegt einerseits an dem kurzen Weg zwischen Sakristei und Altar, aber vor allem daran, dass wir zwar eifrige Ministranten haben, aber zu wenige um eine Prozession bilden zu können. Auch sonstige Gottesdiensthelferinnen und -helfer könnten sich am Einzug beteiligen. Und natürlich gehört der Gesang der ganzen Gemeinde dazu. Alle sollen doch den Herrn begrüßen.

Die eigentliche Eröffnung der Feier geschieht dann mit dem Kreuzzeichen: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Der Verräter ist dabei.

Gehen wir jetzt in unseren Gedanken nochmal zurück in den Abendmahlsaal. Jesus und seine 12 Jünger sitzen zusammen beim Essen und Trinken. Es ist eine verhaltene festliche Stimmung; es ist ja schließlich das Paschamahl. Und dann sagt Jesus: „Wahrlich, ich sage euch: Einer von euch wird mich verraten.“ Schlagartig kippt die Stimmung. Unsicherheit breitet sich aus. Der Evangelist berichtet: „Da fragt einer den andern, wer von ihnen das wohl sei, der so etwas tun würde“ (Lk 22,23). Jeder muss sich die Frage stellen: Bin ich es?

Jesus denkt nicht nur an seine Enttäuschungen der zurückliegenden Wochen, er denkt schon an das künftige Versagen seiner Jünger. Er weiß, was Vorsätze und Versprechen unter Menschen wert sind. Verrat ist wahrlich keine Kleinigkeit. Darum auch das harte Wort Jesu: „Wehe jenem Menschen!“

Das hat die Jünger geschockt. Aber Jesus hat niemanden weggeschickt, auch den Verräter nicht. Unfassbar! Vor allem für Judas ist das unfassbar. Dass Jesus immer noch an seiner Freundschaft zu ihm festhält., dass Jesus sogar den Verrat verzeiht, das hält Judas für unmöglich.

Vergebung der Sünden

Ist uns bewusst, dass uns zu Beginn der Eucharistiefeier die Vergebung der Sünden angekündigt wird? Wenn wir da unsere Gedanken, Worte und Werke überprüfen, dann müssen wir doch sagen: „Ja, ich habe gesündigt!“ Eigentlich müssten wir noch hinzufügen: „Ich kann nicht einmal versprechen, dass es nie mehr geschehen wird.“ Glauben wir daran, dass uns der Herr dennoch verzeiht? Halten wir das nur für eine leere Floskel oder nur zutreffend bei Bagetellvergehen?

Bei jeder Eucharistiefeier hören wir das Versprechen des Herrn: „Das ist mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26, 28). Das ist wirklich unbegreiflich.

Jesus Christus ist der Herr!

Die frühen Christen zeigten ihre Freude, dass der Erlöser in die Mitte der Gemeinde kommt, trotz aller Schwächen und Sünden der Einzelnen, im Ruf „Kyrie eleison!“ So grüßte im alten Rom das Volk den Kaiser. Griechisch war damals die Umgangssprache im ganzen Reich. Daher übernahmen die Christen diesen Ruf für Jesus Christus. Wichtig war dabei – wie schon für den Apostel Paulus: „Der Kyrios, der Herr, ist Jesus Christus!“ (Phil 2,11).

Die Heiden empfanden dies als Witz. Ein Gekreuzigter soll der Kyrios sein? Ja, für die Christen ist nicht mehr ein Sklavenhalter der Kyrios, sondern der Sklave. Ihm huldigen sie und zu ihm flehen sie immer wieder um sein Erbarmen, nicht zuletzt auch in ihrer Not als Sünder. Die beste Ausdeutung des Kyrie ist der lobende und bittende Gesang des Gloria. Es wird an allen Sonn- und Feiertagen gesungen, außer in der Advents- und Fastenzeit. Da wird etwas von der Atmosphäre beim Einzug Jesu in Jerusalem spürbar. Alle Jünger lobten Gott wegen der Wunder, die sie mit Jesus erlebt haben. Das ist Gloria. Eigentlich sollte es da niemanden geben, der nicht mitsingt.

„Lasset uns beten!“

Nach diesem Jubel ist es wieder Zeit zur inneren Sammlung. Darum die Einladung des Priesters: „Lasset uns beten!“ Nach einer kurzen Stille gilt es sich im Tagesgebet darauf zu besinnen, dass wir vor Gottes Angesicht stehen, uns dankbar an seine Großtaten erinnern und unsere Bitten aussprechen dürfen. Wir können nicht dankbar genug sein, dass der Kyrios unter uns ist und uns sogar bedient (Lk 22,27). Das lasst uns jetzt im Credo wieder neu bekräftigen.

Texte aus der Heiligen Schrift zur Predigt

Lesung Phil 2, 6-11

Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen;

er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.

Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr“ - zur Ehre Gottes, des Vaters.

Evangelium Lk 22, 7-15. 21-23

Es kam der Tag der Ungesäuerten Brote, an dem das Pascha geschlachtet werden musste.

Und Jesus sandte Petrus und Johannes und sprach:

Geht hin und richtet uns das Pascha, damit wir es essen können.

Sie aber sprachen zu ihm: Wo willst du, dass wir es richten?

Er sprach zu ihnen: Da! Wenn ihr in die Stadt hineinkommt, wird euch ein Mensch begegnen, der einen Wasserkrug trägt. Folgt ihm in das Haus, in das er hineingeht und sagt dem Herrn des Hauses:

Der Meister lässt dir sagen: Wo ist die Einkehre, da ich mit meinen Jüngern das Pascha essen kann?

Und er wird euch ein großes Obergemach zeigen, mit Polstern belegt; dort richtet es für uns zu.

Sie gingen also und fanden, wie er ihnen gesagt hatte. Und sie richteten das Pascha.

Und als die Stunde gekommen war, ließ er sich nieder und die Sendboten, die Apostel, mit ihm. Und er sprach zu ihnen:

Verlangt, verlangt hat es mich, dies Pascha mit euch zu essen, bevor ich leide....

... Aber da! Die Hand dessen, der mich ausliefert, ist mit mir auf dem Tisch. Denn: Der Menschensohn geht dahin, wie es festgesetzt ist. Doch wehe jenem Menschen, durch den er ausgeliefert wird!

Da begannen sie untereinander zu streiten, wer wohl von ihnen der sei, der dies zu tun vor habe.

(nach der Übersetzung von Fridolin Stier)